Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 35 (1948)
Heft: 5

Artikel: Die Moral des Funktionalismus
Autor: Fisker, Kay
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-27655

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Moral des Funktionalismus*

Von Kay Fisker

Der Durchbruch des Funktionalismus bedeutete eine totale Umwertung der Grundlagen und Ausdrucksformen des Bauens und damit eine Wende in der Architekturgeschichte, die sich einmal als tiefgreifender erweisen dürfte als irgend ein anderer Stilwechsel seit der Gotik. Er entstand als Reaktion auf den Historismus, welcher das Schaffen des 19. Jahrhunderts beherrschte, seitdem Schinkel die Stilformen aus ihrer historischen Situation losgelöst und zu den Gestaltungselementen des Architekten gemacht hatte.

Historismus bedeutet eine ausgesprochen formalistische Architekturauffassung. Die formalen Fragen, die Berücksichtigung der ästhetischen Forderungen, gehen allen anderen Problemen voran. Zweck, Konstruktion und soziale Voraussetzungen müssen sich einem bestimmten Formideal unterordnen. Ein Anspruch auf Übereinstimmung zwischen Inhalt und Form wird nicht erhoben. Die äußere Erscheinung eines Gebäudes bleibt eine Maske ohne Zusammenhang mit dem Inneren. «*Architecture is decoration of construction*», sagte Gilbert Scott, der wichtigste Repräsentant des englischen «Gotic Revival».

Professor Erik Lundberg hat sich in seinem Buche «Svensk Bostad» (Die schwedische Wohnung) in einer sehr fesselnden Art mit dem Problem des Historismus auseinandergesetzt. Er weist u. a. auf die Tatsache hin, daß diese Kulturperiode wohl eine stattliche Reihe neuer, aus der Entwicklung von Technik und Industrialisierung gewonnener Konstruktionsmethoden hervorbrachte, ihre konsequente praktische Anwendung jedoch nicht zu vollziehen vermochte. Die maschinelle Herstellung gewisser Bauelemente führte beispielsweise frühzeitig zu einer Standardisierung derselben und bot dadurch dem architektonischen Gestalten völlig neue Möglichkeiten. Anstelle des auf Grund eines bestimmten Formprinzipes aufgebauten oder, richtiger ausgedrückt, modellierten Hauses trat ein Zusammensetzen aus fertigen Teilen, ein Montieren des Hauses als Einheit. In den ersten Anfängen des Industrialismus wurden allerdings diese Elemente ohne Rücksicht auf Zweck, Material und Konstruktion entworfen und hergestellt. Man bediente sich auch hier historischer Vorbilder und gab sich darüber nicht Rechenschaft genug, daß etwas ganz Neues im Entstehen begriffen war.

Die Formproblematik der maschinell erzeugten Gegenstände und Bauelemente wurde erst ein halbes Jahrhundert später durch die dem Funktionalismus eigene Denkweise erfaßt. Das Entscheidende dabei war, daß man nicht von einem neuen Formprinzip ausging und daß die vorhandenen Möglichkeiten sinnentsprechend gedeutet und ausgenützt wurden. Das grundsätzliche Neue ist auch nicht etwa in der ausgeprägten Betonung der funktionellen Wesensart der Architektur zu sehen, sondern im Streben nach einem erschöpfenden und klaren Ausdruck derselben im Inneren und Äußeren eines Baus. Deswegen nahmen sich auch die Architekten die Werke reiner Technik, das Schiff, das Auto, das Flugzeug zum Vorbild. Mit der Eisenkonstruktion trat ferner ein völlig neues Element in die Architektur, das von Labrouste als einem der ersten künstlerisch richtig ausgenützt wurde. Eine weitere Vermehrung der Gestaltungsmöglichkeiten brachte die Eisenbetonkonstruktion, welche die Druckfestigkeit des Steines mit der Zug- und Druckfestigkeit des Eisens und Holzes in sich vereinigt.

Es ist nicht verwunderlich, daß die neuen Konstruktionsmöglichkeiten zunächst Verwirrung in der architektonischen Vorstellung erzeugten. Ebenso verständlich ist, daß aus Begeisterung über die aufblühende Technik die Bedeutung der Konstruktion für das Ganze oft überschätzt wurde. In der Zeit des konstruktivistischen Funktionalismus, der besonders die Architektur der frühen Sowjetrepublik beherrschte, wurde die Konstruktion zum Inhalt und Ziel gemacht. Diese Verwechslung von Mittel und Zweck kommt z. B. in dem von Tatlin im Jahre 1920 entworfenen Projekt für ein Monument der Dritten Internationale in Moskau deutlich zum Ausdruck. Die vorgeschlagene spiralförmige Eisenkonstruktion will Inhalt und Ausdruck in einem sein.

Der Funktionalismus ist nicht nur in konstruktiver Beziehung im vorigen Jahrhundert verankert, sondern ebenso bezüglich der Raumvorstellung, die für die spätere Entwicklung von weit größerer Bedeutung als die technischen Fragen ist. Der englische Historismus der 50er und 60er Jahre war bekanntlich von der vorurteilslosen Verehrung der Ausdrucksform der Gotik

* Dieser Aufsatz wurde von Prof. Kay Fisker aus einem Vortrage, den er am letztjährigen Stiftungsfest der Akademie von Kopenhagen hielt, für das «Werk» umgearbeitet.

durchdrungen. Die Beschäftigung mit dem Geist der Gotik führte zwangsläufig zu einem Bruch mit der gebundenen klassischen Form, insbesondere im Wohnbau. Geborgenheit, Raumgefühl, Rücksichtnahme auf Orientierung, Aussicht, Natur, Gliederung des Grundrisses nach der Funktion der verschiedenen Räume bedeuteten eine entschiedene Abkehr von Symmetrie, starrer Ordnung und Monumentalität. Der Grundriß wurde freier, unregelmäßiger, oft um eine zweigeschossige, die Stockwerke miteinander verbindende Halle entwickelt. G. M. Bindesböll führte um die Jahrhundertmitte dieses englische Vorbild in Dänemark ein, und die Herholdt-Schule entwickelte es weiter.

Frank Lloyd Wright's Prinzip der «Organischen Architektur», das er in den 90er Jahren zu entwickeln begann, beruht auf derselben Geistesverwandtschaft mit dem englischen «Gothic Revival». In seinen Bauten kommt die funktionelle Gestaltungsweise besonders klar zum Ausdruck, nicht zuletzt in der Aufhebung der Trennungsschranken zwischen Außen und Innen.

Im Funktionalismus erscheint der Raum als das zentrale Problem, der Baukörper wird zur raumabschließenden, schützenden Hülle. Anstelle massiver Mauern treten leichte Wandmembranen. Die Räume gehen in horizontaler und vertikaler Richtung ineinander über, nur eine Glaswand trennt sie von der umgebenden Natur. Einmal mehr sei darauf hingewiesen, daß diese Entwicklungslinie zum englischen Landhaus des vorigen Jahrhunderts zurückverfolgt werden kann.

Auch die soziale Seite des Funktionalismus, die von seinen Begründern gerne in den Vordergrund gerückt wurde, ist durch die allgemeine Entwicklung, die in England ihren Anfang nahm, vorbereitet worden. Bekanntlich hat in diesem Lande die Industrialisierung zuerst eingesetzt und hat damit eine neue Form des Wohnungsbaus – den für die breite Masse – notwendig gemacht. Um diese Feststellung zu verdeutlichen, genügt es, auf die englische Gartenstadtbewegung, von der eine starke befruchtende Wirkung auf alle übrigen Länder ausging, hinzuweisen. Die ihrer sozialen Verantwortung bewußten fortschrittlichen Architekten sahen darin das zentrale Problem des Wohnungsbaus der Zukunft. Wenn auch die funktionelle Architektur vielfach in formaler Hinsicht auf Widerstand stieß, so erweckte ihre menschliche und soziale Zielsetzung wachsende Sympathie. Man fand es richtig, daß sich die Architekten nicht nur ausschließlich mit den Baufragen der gehobenen Schicht, sondern ebenso und mit derselben Hingabe mit denjenigen der breiten Masse beschäftigten. Für das Verständnis dieser Entwicklung ist es aber wichtig zu wissen, daß die Ansätze dazu bereits im Liberalismus des vorigen Jahrhunderts zu finden sind.

So kommt der Funktionalismus einer breit gelagerten sozialen und baukünstlerischen Revolution gleich. Seine innere geistige Triebkraft wäre stark genug gewesen, um der Bewegung einen kontinuierlichen, evolutionären Verlauf zu geben, hätte die Entwicklung der Formfragen nicht so große Schwierigkeiten zu überwinden gehabt. Trotz der großartigen Anstrengungen und effektiven Leistungen von Architekten verschiedenster Temperamente und an den verschiedensten Punkten der Welt ging die Stilmaskerade weiter, und nur langsam bahnte sich die logische, ehrliche und nach Übereinstimmung von Inhalt und Form strebende neue Gestaltungsart ihren Weg.

Das sichere Fundament dieser historischen Erneuerung des baukünstlerischen Schaffens hieß Vernunft und Menschlichkeit. «*Form follows function*» (Die Form ergibt sich aus dem Zweck) lautete schon in den frühen achtziger Jahren die Devise des Amerikaners L. Sullivan. «*Houses for people to live in*» (Häuser für die Menschen zum drin leben) forderte der Engländer Baillie Scotts. 1902 sprach der Belgier H. van de Velde in seinen Vorträgen von «*Vernunftgemäßer Schönheit*». 1906 schrieb Voysey über «*Reason as a basis of Art*» (Vernunft als Grundlage der Kunst). «*Stilarchitektur oder Baukunst?*» formulierte 1912 Muthesius die grundsätzliche Fragestellung der neuen Zeit.

Viele Formen aus den frühen Jahren des Funktionalismus muten uns heute gesucht und fremd an. Wir müssen diesen Ergebnissen innerer Unsicherheit gegenüber einen ähnlichen Standpunkt einnehmen, den Ingres seinen Schülern empfahl, wenn er sie durch den Rubenssaal des Louvre zu führen pflegte: «Schließt die Augen, den Hut aber nehmt ab!» Wenn man den äußeren Formen auch nicht immer zustimmen kann, der Kern der Sache bleibt echt und wahr.

Auf den so gesehenen Errungenschaften des Funktionalismus baut sich die spätere Entwicklung, insbesondere diejenige der zwanziger Jahre auf. Von den ersten Pionieren lebt der heute 85 Jahre alte H. van de Velde in der Schweiz, arbeitet an seinen Memoiren und nimmt an den heutigen Ereignissen unverminderten Anteil. Der bald 79 Jahre alte Fr. L. Wright und der 75jährige Auguste Perret sind immer noch von ungebrochener Schaffenskraft. Der erstere überrascht die Fachwelt ständig mit neuen eigenwilligen Kreationen, und der letztere arbeitet am Wiederaufbauplan für die Stadt Le Havre. Beide sind natürlich Geisteskinder ihrer Generation. Perret verbindet seine bahnbrechenden Eisenbetonkonstruktionen mit dem Formideal der Ecole des Beaux-Arts. Wright hat die ornamentale Formskala seines Lehrmeisters Sullivan in höchst persönlicher Art weiterentwickelt. Er liebt im Gegensatz zu Perret die Baustoffe der Natur. Als Sozialreformator, der an Ruskin und Morris glaubt, tritt er für Dezentralisation und Erdverbundenheit ein. Seine städtebaulichen Vorschläge, nach denen ein jeder Mensch über ein angemessenes Stück Boden verfügen soll, beruhen im Grunde genommen auf dem demokratischen Manifest von Thomas Jefferson (1776) und damit auf der amerikanischen Pioniermentalität.

Mit unserer Zeit wesenhafter und direkter verwandt ist die Sprache von Le Corbusier und Walter Gropius. Sie sind zwar untereinander ebenso verschieden, wie etwa beide von Wright. Die Entwicklung des modernen Funktionalismus verdankt jedoch dem Zusammenspiel der Auffassung dieser drei hervorragenden Architektenpersönlichkeiten unbestreitbar die stärkste und entscheidendste Förderung: Wright vertritt die angelsächsische Naturromantik, Le Corbusier die lateinische Verherrlichung des Maschinismus und Gropius die germanische Sozialethik.

Le Corbusier ist geborener Künstler und nicht zufällig gleichzeitig Maler: Alle seine Schriften haben einen ausgeprägten lyrischen Unterton. Gleichzeitig ist er Demagoge und Agitator, der aufs Ganze geht. In fast schwärmerischer Weise stellt er die ästhetischen und emotionellen Fragen der Architektur immer wieder zur Diskussion. Sein Genie ist über jeden Zweifel erhaben.

Von der Bauhausschule Walter Gropius' ging eine starke Ausstrahlung vermehrten sozialen Verständnisses und rationaler Formgebung aus. Überlegungen, die nicht unmittelbar mit Gebrauch, Technik, Ökonomie und materieller Haltbarkeit zusammenhingen, wurden als romantische Unsachlichkeit bezeichnet, daher auch der Begriff «Neue Sachlichkeit». An Stelle von Ästhetik sprach man von Methodik, und Baukunst wurde durch Bauen ersetzt. Man unterstrich das ingenieurmäßige Arbeiten des Architekten, und über Kunst äußerte man sich in recht komplizierten Umschreibungen. Auch die Auseinandersetzung mit der historischen Baukunst wurde als schädlich beiseite geschoben.

Heute haben wir wohl zu diesen Fragen eine unbefangenere Einstellung. Die Formanalyse an Hand der historischen Baukunst bleibt dann nämlich ein notwendiges und nützliches Studium, wenn wir ohne jede historisierende Nachahmungssucht den Dingen auf den Grund gehen, d. h. ihre sozialen, kulturellen und konstruktiven Voraussetzungen berücksichtigen. Die alte Architektur muß in ganz ähnlicher Weise analysiert werden, wie der Philologe z. B. Latein studiert: Er will die erstorbene Sprache nicht mehr im Umgang gebrauchen, sondern einzig und allein ihren Aufbau, ihre Gesetze und Entwicklung erfassen.

Und so ist der Funktionalismus als eine befreiende und notwendige Säuberung zu betrachten, welcher sturmartig die verschütteten Kräfte zu neuem Leben aufweckte. Aber zu vieles wurde über den Haufen geworfen. Die Entwicklung verlief auf einem zu schmalen Pfad, gekennzeichnet durch innere Armut, Schablonenhaftigkeit, ja Unmenschlichkeit.

Die Reaktion blieb nicht aus. Ich denke selbstredend nicht an jene Reaktion, welche durch die politischen Ereignisse bedingt war, die sich im dilettantischen Klassizismus des Dritten Reiches und im monumentalisierenden Kubismus des Faschismus äußerten. Nein, ich meine die spontane Reaktion, die anderswo in der Welt hervorbrach und die sich gegen das Allzupuristische, das überbetonte Ökonomische, gegen Vereinfachung und Schablonenhaftigkeit wendet. Es ist wohl, objektiv gesehen, eine durchaus positiv zu wertende Erscheinung, wenn heute gefühlsmäßig größere Unbefangenheit, künstlerische Phantasie, natürlicher Reichtum gefordert werden. Das Künstlerische gehört zum Wesen echter Architektur, wie es schon in allen starken und schöpferischen Epochen der Fall war. Umgekehrt müßte die Vernachlässigung der funktionellen Voraussetzungen unfehlbar zu neuer Willkür in der Formgestaltung und zu neuer Diskrepanz zwischen Inhalt und Form führen. Daher muß der Begriff *gefestigter Ordnung* wieder in die Architektursprache eingefügt werden. Das bedeutet aber nicht Rückkehr zu Symmetrie und Monumentalität, sondern Streben nach *Gesetzmäßigkeit* und *Rhythmus*. Architektonisches Gestalten ist fortgesetztes Ordnen, bis die letztmögliche Harmonie aller Teile erreicht ist.

Da eine gemeinsame, klare Richtung nicht besteht oder, richtiger ausgedrückt, weil die Ansätze dazu nicht erkannt werden, fühlen sich breite Architektenkreise heute unsicher. Vielerorts richtet man den Blick wieder auf die historische Form. In Holland beispielsweise, dem Lande, das einen so großartigen Beitrag an die Erneuerung der Architektur und ihre spätere Entwicklung leistete, greifen sogar ehemals überzeugte Vertreter des Funktionalismus auf barocke Vorbilder zurück. In Frankreich tritt der Pseudoklassizismus der Ecole des Beaux-Arts wieder in Erscheinung. Das Erstaunliche an diesen Tatsachen liegt jedoch nicht darin, daß die Entwicklung rückwärts weist, denn zu allen Zeiten gab es Stillstand und Rückgang. Nein, bedenklich ist, daß selbst Architekten, die an der modernen Entwicklung maßgebenden Anteil hatten, ihren Standpunkt inzwischen geändert haben und anderen Idealen huldigen.

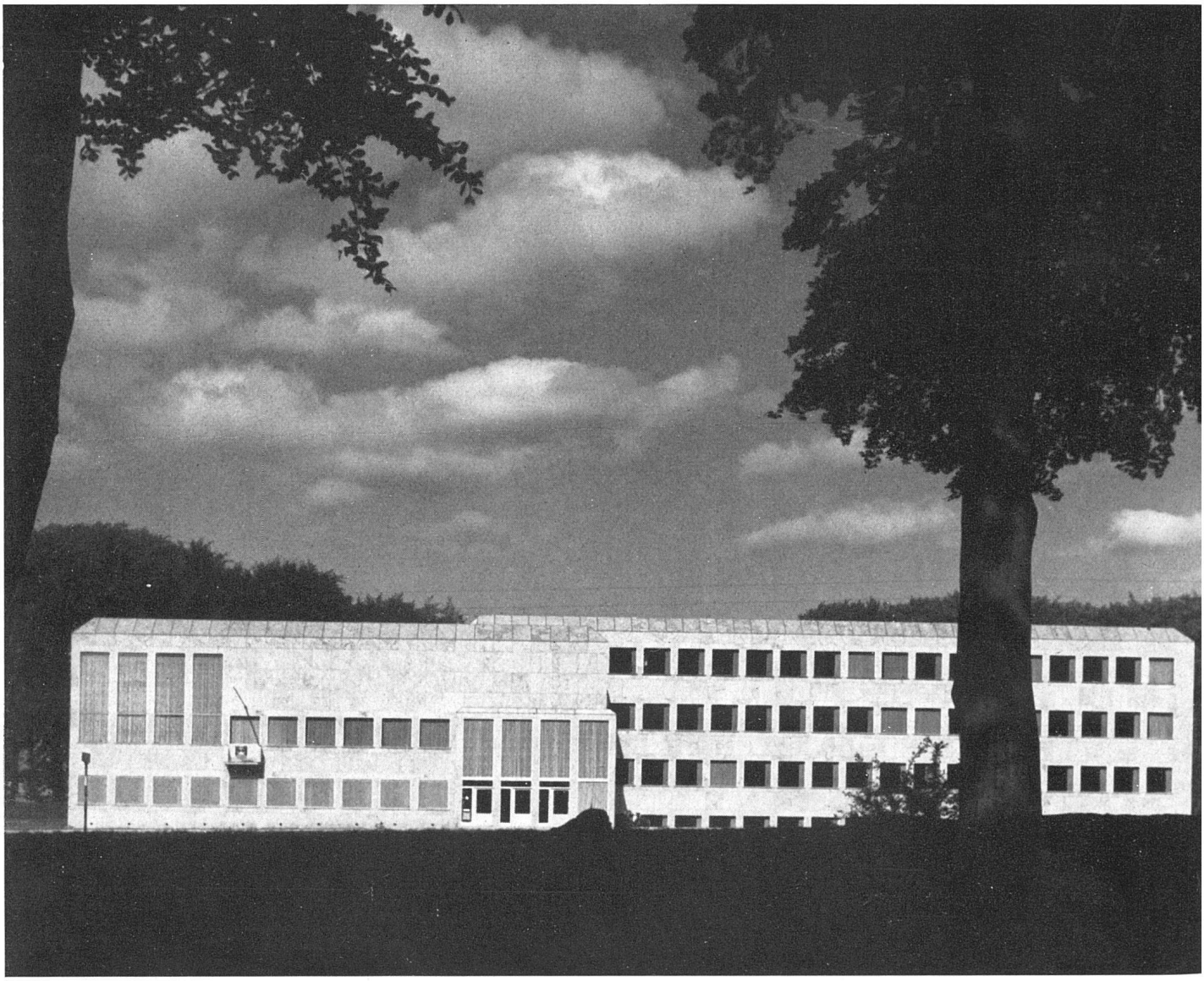
Man diskutiert u. a. auch darüber, ob der Funktionalismus die Symptome eines neuen Stiles in sich birgt oder nicht. Die Beantwortung dieser Frage hängt davon ab, welcher Terminologie man sich dabei bedient. In manchen seiner Äußerungen, z. B. in den betont konstruktivistischen und kubistischen, ist der Funktionalismus ein neuer Stil, aber ein kurzfristiger, wie etwa das Rokoko. Diese Periode ist aber bereits vorüber. *Der wahre Sinn des Funktionalismus ist und bleibt ein moralischer*, der als solcher über die Frage nach seinem Stile weit hinausweist und unerschütterlichen Bestand hat. Gerade zufolge dieser ihm eigenen Moral ist er gegen jeden Formalismus gleich welcher Prägung gerichtet. Die Beantwortung der Frage nach seinem Stile hängt daher von seiner kommenden inneren und äußeren Entwicklung ab.

Die Architektur von heute und morgen wird von vielen Faktoren bestimmt, neue kommen ständig hinzu. Die

Grundeinstellung des Architekten muß demzufolge stets eine offene bleiben. Unvoreingenommenheit und geistiges Wachsein müssen wir sowohl dem technischen als auch dem sozialen Fortschritt gegenüber bewahren. In diesem Mitgehen mit dem Wandel des menschlichen Lebens dürfen wir aber das sichere moralische Fundament des Funktionalismus nicht verlassen. Es ist daher völlig unklug, in einer so unsicheren Zeit, wie sie der Krieg uns hinterlassen hat, die formalen Fehllösungen und Unvollkommenheiten des Funktionalismus der zwanziger und dreißiger Jahre in den Vordergrund und seine eminenten positiven Werte beiseite schieben zu wollen. Das Gegenteil tut not, um Unsicherheit und Reaktion aus der Welt zu schaffen und um voran zu kommen: Am gesunden Sinn und Kern festhalten, Aufgeschlossenheit, Ehrlichkeit, Logik, menschliches Gefühl walten lassen und die bereits gewonnenen soliden Grundlagen weiter ausbauen!

Vom Leben müssen wir ausgehen, von seinen materiellen und geistigen Ansprüchen. Unser Streben soll sich darauf beschränken, den architektonischen Rahmen für eine freie, natürliche Lebensentfaltung zu schaffen. Raymond Unwin hat diese Zielsetzung in eindrücklicher Weise umschrieben: «*Nicht die Erschaffung des Lebens ist unsere Aufgabe, wohl aber die Gestaltung seiner Kanäle, auf daß sich der Lebensquell ungehindert darein ergieße.*»

(Aus dem Dänischen übersetzt von Finn Monies und Red.)



Rathaus der Gemeinde Sölleröd in Holte (ca. 20 000 Einwohner), Eingangsfront, 1941. Arne Jacobsen und Flemming Lassen, Architekten M
Hôtel de ville de Sölleröd, côté de l'entrée / Town hall at Sölleröd, entrance side *Photo: S*